

**BRUGG:** Grillfest für Ehemalige rundet Jubiläumsjahr «150 Jahre Kinderheim» gelungen ab

## Hundert mal «Weisch no?»

Man organisiere eine Grill-party für ehemalige Bewohner und Angestellte des Kinderheims Brugg und erlebe einen Raum voller Stimmengewirr.

STEFAN HALLER

Catherine Meier, die stellvertretende Gesamtleiterin, meint denn auch: «Wir haben bewusst auf ein Rahmenprogramm verzichtet, um so Raum für Begegnungen zu schaffen.» Ab 15 Uhr am Samstag füllte sich der Aufenthaltsraum, und rasch war ein enormer Geräuschpegel erreicht. Das Motto des letzten Anlasses im Jubiläumsjahr «Weisch no?» spricht eben Bände. «Unsere Erwartungen haben sich voll erfüllt», freut sich Catherine Meier.

«Ich habe mich sehr gefreut auf diesen Tag», bestätigt Markus Tröndle. Der Sozialpädagoge hat von 2009 bis 2015 im Kinderheim Brugg, auf der Wohngruppe Krokus, gearbeitet und einen Teil seiner Ausbildung hier absolviert. «Hier treffen sich so viele ehemalige Bewohner von früher, aber auch Jugendliche, die soeben erst ihre Lehre abgeschlossen haben. Ein wirklich gelungener Anlass – einfach vom Aufbau her, aber mit riesiger Wirkung», ist Tröndle überzeugt.

Einer der ältesten Besucher an diesem Nachmittag ist Toni Aeschbach, der Anfang der 1950er-Jahre als Baby im Kinderheim Brugg lebte. Am Grillfest für Ehemalige trifft er auf die Frauen, die sich damals wie ältere



Markus Tröndle



Catherine Meier



Toni Aeschbach

BILDER: SHA

Schwestern liebevoll um ihn kümmern. Als er mit rund acht Jahren auf Geheiss seines Vormundes weg musste in ein anderes Kinderheim, weinte er. «In Brugg fühlte ich mich als Mensch würdig und liebevoll betreut», so Aeschbach. Unter anderem dank Marianne Chiapparelli und Heidi Weber, die ihn vor den damals das Kinderheim führenden Diakonissenschwestern aus Riehen beschützten und auch mal vertuschten, wenn sich der kleine Knabe in die Hose gemacht hatte. «Sie waren streng damals – das ist kein Vergleich zu der professionell-liebevollen Heimleitung durch Rolf von Moos von heute», sagt Toni Aeschbach, der sich mehr schlecht als recht als Knecht durchs Leben gekämpft hat, wie er erzählt. Am schwierigen Start hat er bis heute zu knabbern.

Ebenfalls am Grillfest ist Beatrice Spörri. «Ich habe vor 42 Jahren als Kinderpflegerin hier gearbeitet – doch es fühlt sich an, als ob es gestern gewesen wäre», meint die Wettingerin. Neben ihr sitzt Brigitte Stöckli, die 1974 hier ihr Praktikum als Krankenschwester absolvierte. Sie sagt: «Wir hatten gute Vorgesetzte, und ich konnte enorm profitieren. Vieles hat sich verändert, damals lebten hier ja noch Säuglinge oder auch schwerbehinderte Kinder.»

Im Kinderheim Brugg wären an diesem Samstagnachmittag Stoff für ganz viele Bücher versammelt. Eine Lebensgeschichte, die es in sich hat, besitzt auch Yasemin Seker, die mit zweieinhalb Jahren ins Kinderheim Brugg kam und es mit 16 verliess. «Ich bin hier aufgewachsen. Meine Eltern kamen durch Zwangsheirat zusam-

men, das konnte nicht gut gehen», erzählt die offene junge Frau. Nun ist sie seit einem Jahr ausgezogen, geht in einen Lebensweg weiter und steht in einer Berufsausbildung. Mit ihren Kollegin Michèle Furter hat sie einige Jahre zusammen verbracht. Heute treffen sie sich wieder und auch andere bekannte Gesichter wie Clemens Rust, ihren ehemaligen Betreuer, der 22 Jahre im Kinderheim arbeitete und seit März 2016 pensioniert ist. «Yasemin und Michèle sind zwei ganz tolle junge Frauen, die ihren Weg machen werden», ist er überzeugt. Auch Sabrina und Cristina, zwei ehemalige Zimmernachbarinnen im Heim, erwähnt Clemens Rust als positive Beispiele. «Sie haben eine tolle Entwicklung hier gemacht und konnten wieder zurück zu ihren Familien. Das hat mich sehr gefreut.»



Beatrice Spörri



Michèle Furter, Clemens Rust, Yasemin Seker (v. l.)



Brigitte Stöckli



Sabrina Kästel (l.) und Cristina Schürch

**RATGEBER:** Heute mit Hermann Zulauf

## Thujahecken mit braunen Pflanzen

Manche Thujapflanzen, aus denen viele Hecken bestehen, sehen besonders seit letztem Herbst bedenklich aus. Wie ist es dazu gekommen?

Vollumfänglich braune Pflanzen sind wohl wegen des extrem trockenen und heissen Sommers und Herbstes im letzten Jahr ganz einfach verdorrt.

Die Thujaart (Thuja occidentalis), aus welcher in unseren Gegenden die Hecken geformt werden, ist 1536 aus Nordostamerika nach Europa gekommen. In Amerika wächst sie auf eher kalten, feuchten bis sumpfigen Böden in kühl-mildem Klima. Üblicherweise finden die amerikanischen Thuja bei uns meistens auch solche Bedingungen vor, nicht aber im vergangenen Ausnahmejahr, wo die Erde steinhart vor Trockenheit wurde und die Temperaturen viel zu hoch waren bei zu geringer Luftfeuchtigkeit, und das über sehr lange Zeit, so wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Wer nicht bewässert hat, muss jetzt die schmerzlichen Folgen tragen. Da und dort mag sich

vielleicht bei zusagender Witterung und Pflege in diesem Jahr noch die eine oder andere Pflanze erholen, die meisten werden aber endgültig verloren sein. Sind nur einzelne Teile einer Pflanze braun oder schwarz geworden, kann dies andere Gründe haben. Es kommen ein Insekt und zwei Pilze als Schaderreger infrage; alle sind schon seit mindestens Jahrzehnten hier aufgetreten. In jedem Fall verfärben sich nur die einzelnen befallenen Triebe dunkel, bei den Pilzen besonders in den unteren Partien der Pflanze.

### Befallene Triebe schneiden

Die Larve der Thujaminiermotte frisst das Innere besonders jüngerer Triebe hohl, worauf sie nicht mehr mit Wasser versorgt werden und sich verfärben. Die befallenen Triebe schneiden wir laufend weg und entsorgen sie im Hauskehricht, um eine Weiterverbreitung zu verhindern. Auf der Pflanze verbliebene Larven verpuppen sich im Mai/Juni, im Juli schlüpfen die Motte, welche Eier auf gesunde Thuja legen, woraus die minierenden Larven schlüpfen. Im Juli zur Flugzeit des In-



Pflanzendoktor Hermann Zulauf, Seniorchef der Zulauf AG, Gartencenter in Schinznach-Dorf

sektes kann dieses notfalls mit einem Insektizid bekämpft werden. Die beiden Pilzkrankheiten zeigen sich beide ähnlich: Zuerst verfärben sich die Blattschuppen, später auch die Triebe und Zweige von der Spitze her gelb bis dunkelbraun, später schwarz. Das erkrankte Gewebe ist zum gesunden grünen Teil scharf abgegrenzt und

stirbt ab. Junge befallene Seitentriebe fallen im Spätherbst ab, wodurch die Langtriebe auskahlen. Auf der Oberseite abgestorbener Nadeln entstehen dunkelbraune bis schwarze Fruchtkörper, welche bei Nässe fleischig werden.

### Entfernen der Infektionsquellen

Im Frühjahr schwärmen daraus Sporen, die durch Luftströmungen und Wasserspritzer verbreitet werden. Feuchte und schlecht belüftete Standorte begünstigen die Krankheit, weswegen oft die nördliche Pflanzenseite erkrankt, die südliche besonnte dagegen gesund bleibt. Die Bekämpfung der Pilzkrankheiten erfolgt durch Entfernen der Infektionsquellen, also der befallenen Pflanzenteile. Allenfalls kann versucht werden, im Frühjahr und Sommer einige Spritzungen mit einem systemischen organischen Fungizid vorzunehmen.

Zulauf AG, Gartencenter  
Degerfeldstrasse 4  
5107 Schinznach-Dorf  
056 463 62 62  
www.zulaufquelle.ch

### QUERBEET

## Ohne Trauzeugen?



HEIDI VOSER

Früher war es klar geregelt: Wollte ein Paar heiraten, wurde diese Absicht öffentlich ausgehängt, und mit guten Gründen konnte «man» sich dagegen aussprechen.

Aktuell berät das Parlament darüber, die zehntägige Wartezeit sowie die obligatorischen Trauzeugen abzuschaffen.

So soll Heiraten einfacher werden, schneller gehen. Las Vegas rückt näher. Und: Heimlich heiraten wird noch einfacher. Auch dies hat Vor- und Nachteile.

Welche Nachteile, werden Sie sich fragen. Hier kommt eine gute Freundin ins Spiel: Sie erzählte mir kürzlich ihre Lebensgeschichte.

Sie wuchs bei einem Vater auf, der gar nicht ihr leiblicher Vater war, viele wussten dies, einzig sie erfuhr es erst mit über 40 (nach dem Tod ihres Ziehvaters), bis heute hat sich der leibliche Vater geweigert, sich zu ihr zu bekennen.

Nun gut, die Eltern sind mittlerweile über 80, und so wird sich an diesen festgefahrenen Rollen nichts mehr ändern – sie scheint sich damit abgefunden zu haben...

Das neueste Kapitel: Die leiblichen Eltern haben geheiratet. Da wären wir zurück beim Thema:

Denn, die traurige Pointe in dieser abstrus anmutenden Geschichte: die Tochter war zur Hochzeit nicht eingeladen, schlimmer: Sie wurde nicht mal informiert. Erfahren hat sie es über eine Bekannte aus der Gemeinde. Logisch: Diese hat sich nichts dabei gedacht: Wer kommt schon auf die Idee, dass die leibliche Tochter nichts von der Hochzeit ihrer Eltern wissen sollte?

So bleibt als Trost: Die Informationen fließen, das soziale Netz hält und trägt.

Wie das Parlament auch immer entscheidet: Selbst ohne Zeugen und Wartezeit wird heimliches Heiraten in der Gesellschaft doch nicht ganz so einfach sein...

Heidi.voser@bluewin.ch

96124 GA

Edgar Dias  
Generalagentur Lenzburg

die Mobiliar

mobiliar.ch